

SÜDUNGARN

Organ für Verwaltung, Cultur und Volkswirtschaft.

Pränumerationspreise:
 Ganzjährig 8 fl. = 16 Kron., Halbjährig 4 fl. = 8 Kron.
 Vierteljährig 2 fl. = 4 Kron.
 Einzelne Sonntags-Nummer 10 kr.
 „ Donnerstags- „ 6 kr.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
 Bonaazgasse, (Schreiner'scher Neubau).

Manuscripte werden nicht retournirt.

Ein Fingerzeig.

Lugos, 23. Feber.

Eine nicht zu leugnende Ursache der ungünstigen Existenzverhältnisse unserer Landwirthe ist deren Mangel an fachlicher Bildung. Ein Einblick in die Wirthschaftsführung läßt dies sofort erkennen. Der Landwirth hängt im Allgemeinen meist noch an dem Unpraktischen, an dem Alten, fast allen fortschrittlichen Neuerungen, die sein wirthschaftliches Interesse betreffen steht er unberührt gegenüber. Niemanden wird man von der Auswirkung irgend einer noch unbekanntem Sache schwerer überzeugen können, als ihn. Das hat vor allem seinen Grund darin, daß der Landwirth häufig einen jeden, der ihm an Geist überlegen und nicht zufälliger Weise ein Beamter oder Geistlicher ist, für einen Menschen ansieht, dessen Thun und Handeln meist nur auf eine Uebervortheilung dritter Personen ausgeht. In zweiter Linie würde der Landwirth aber eine jede ihm vorgeschlagene Neuerung für unpraktisch erklären, deren Nutzen vielleicht ein nicht sofort in's Auge springender ist und es eine längere Zeit bedarf, ehe derselbe zu verspüren wäre. Wenn ein Redner in einer Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereines hintritt und erklärt, daß die jetzige Feldbebauung zc. eine nicht mehr zeitgemäße sei, daß man zur Düngung mit Kunstdüngemitteln oder zu etwas anderem greifen

müsse, um eine größere Ertragsfähigkeit zu erzielen, so kann er wohl versichert sein, daß er zwar angehört wird, daß aber seine Zuhörer schließlich nach Hause gehen und — Alles beim Alten lassen. Der aus einer Düngung entspringende Nutzen tritt ja innerhalb einer Woche nicht zutage. Deshalb sieht es manchmal im Feld so trostlos aus und die Hoffnung auf eine Besserung der kümmerlichen Lage der Landbevölkerung kann sich nie verwirklichen. Man hat landwirthschaftliche Vereine gegründet, in der Absicht, durch dieselben dem kleinen Landwirth näher zu treten, ihn dadurch für das Fortschrittliche auf den Gebieten des Ackerbaues zc. zu gewinnen. Der Zweck dieser Vereine ist ein guter, bedauerlich ist jedoch, daß er so selten erreicht werden kann. Ein großer Theil der Landwirthe, in dessen Interesse die Vereine geschaffen wurden, steht deren Wirken sehr theilnahmlos gegenüber.

Woran liegt das? Es würde falsch sein, die starre Stellungnahme des Landwirthes gegen die technischen Errungenschaften der Neuzeit, die in seinem Interesse liegen, als eine trotzigte Auflehnung aufzufassen. Es ist wohl einzig und allein das fehlende Verständniß dessen, was außer dem gewohnten Wirken und Denken des Landwirthes liegt, der Mangel an fachlicher Bildung. Dem sollte vor allem abgeholfen werden. Und dieses Verständniß, welches landwirthschaftliche Vereine

vergeblich zu erwecken suchen, die fachliche Kenntniß, sollte in der Volksschule gepflegt werden, in denen der zukünftige Landwirth herangebildet wird.

Wer da sagen wollte, diese Aufgabe könne nur den landwirthschaftlichen Schulen zufallen, der spricht unüberlegt. Der Mehrheit unserer Landwirthe können diese Schulen ja doch nicht zugänglich gemacht werden, und der einzelne kommt in dieser Angelegenheit nicht in Betracht. Es gibt nur eine einzige Bildungsstätte, die da mit Erfolg wirken könnte, weil sie der Allgemeinheit zugänglich ist, das ist die Volksschule. In ihr wird der künftige Mensch herangebildet, in ihr sollte auch die Grundlage zu dessen späteren Erwerbskenntnissen gelegt werden. Für so unklug man jene Leute erachten muß, die das in der Schule Gelehrte für unnütz erklären, weil ihre Kinder als spätere Landwirthe davon keinen Vortheil hätten, so muß man doch anerkennen, daß es besser wäre, wenn in der Schule neben den üblichen Gegenständen auch Dinge zur Sprache gebracht würden, die die Söhne der Landwirthe für ihren künftigen Beruf als Landwirthe wirklich vorbereiten würden.

Dieser Gedanke ist auch kein neuer mehr, er ist schon bei den verschiedensten Anlässen von Vertretern der landwirthschaftlichen Bevölkerung geäußert worden, auch hat man in Versammlungen

FEUILLETON.

Die Wölfe.

Aus dem Russischen.

Der Morgen dämmert kaum. Die Tauben flattern hungrig um das Strohdach; die Pferde weichen ungeduldig im Stalle.

Der kleine Muschik Staffewsko erhebt sich schwerfällig von seiner Lagerstätte und kleidet sich langsam an. Er kreuzt die rothwollenen Schuhbänder um die Füße und schlüpft zuletzt in die warme lange Tschuba, seine gute Tschuba, die ihn zwei Rubel und die Honigernte eines ganzen Jahres gekostet hatte. Auf dem Herde ausgestreckt schläft die „Baba“ Kiwkie, sein Eheweib vor dem Herrn. Er weckt sie mit einem leisen wohlwollenden Streiche auf die Nase.

„Kiwkie, ich fahre jetzt nach der Stadt zum Schwiegervater, um das zu holen, was Du mir gesagt hast: zwei Schläuche voll Stutenmilch, eine Flöte, die um einen Ton höher sein muß als jene des Betters Serfon, und das fette Schaf bringe ich mit, es soll einen guten Osterbraten geben.“

Der Muschik streichelt zärtlich Hals und Wange seiner Kiwkie.

„Ich nehme unser Söhnchen Popow mit; die Luft ist frisch und gesund, die Reise wird ihm Freude machen. Jawohl, große Freude,“ wiederholt er und lacht laut und lärmend. Staffewsko ist ein braver Mann, Schuster von Beruf, flucht niemals, besucht fleißig die Kirche und betet jeden Abend. Er weiß, daß Gott mit ihm ist. Er weckt sein Kind. Der kleine Junge reibt sich verdrießlich mit den Fäusten den Schlaf aus den Augen und weint, ehe er noch weiß, was man von ihm will. Begütigend sagt Staffewsko:

„Ich fahre jetzt nach der Stadt, um Stutenmilch, ein Schaf und eine Flöte zu holen. Wer fährt mit mir?“

„Ich!“ schreit Popow. Er läßt sich ankleiden, der Vater nimmt ihn hierauf rittlings auf seine Schulter, geht in den Stall und bespannt den schön geschwungenen leichten Schlitten.

Die Morgenröthe steigt immer höher am Himmel empor, die Luft ist kalt und klar. Endlich sitzen sie wohlvernummt und verwahrt in ihrem Gefährte. Der Muschik knallt mit der Peitsche; die Pferde ziehen an.

„Ich bringe Dir die Milch, die Flöte und und das Schaf diesen Abend!“ ruft er vor der Abfahrt und fort sind sie.

Baba kehrt ins Haus zurück. Sie ist besorgt:

„Wenn sie nur der Schnee nicht unterwegs überrascht und Popow sich nicht erkältet!“

Sie zündet vor dem Heiligenbilde eine Wachskerze an, kniet nieder und betet.

Vater und Sohn fahren indessen durch Felder, Ebenen und Thäler. Popow plaudert viel und fragt noch mehr. Er ist ein kleiner Weiser.

„Vater, wozu brauchst Du die Stutenmilch?“

„Für die Baba, falls sie einmal krank würde.“

„Und das Schaf?“

„Als Familienschmaus zum Osterfeste.“

„Und die Flöte?“

„Für unsere Bienen; den die sind wie die Menschen. Sie lieben die Musik.“

Popow schweigt befriedigt. Er ist nicht nur neugierig, er denkt auch nach. In seinem blondgelockten Köpfschen laufen allerlei Gedanken durcheinander. Es sind offenbar fröhliche, denn der Knabe lächelt glücklich.

„Ich werde Stutenmilch trinken, das Mark aus den Schafsknochen saugen und auf der Flöte blasen.“ Der Muschik feuert seine schwarzen Rösse mit freundlichem Zuruf an: „Ho, Väterchen! Na, Täubchen!“ Die schwarzen Pferde scheinen zu fliegen. Bald sind Wege und Gräben,

Der feinste Herren-Anzug **komplett-fertig** kostet **blös 20 fl. ö. W.** Siehe Annonce **SAM. WOLF & SOHN, LUGOS.**

lungen von Landwirthen oder Gewerbetreibenden Resolutionen angenommen, welche befürworten, daß in den oberen Klassen der Volksschule der gewerbliche Unterricht die gebührende Berücksichtigung finde. Einwendungen gegen eine derartige Ausdehnung des Schulprogrammes würden sich gar bald als gegenstandslos erweisen. Durch die Beschränkung einzelner Lehrstoffe, deren eingehende Behandlung in städtischen Schulen wohl eine vollberechtigte ist, könnte man in Landschulen leicht Zeit gewinnen für solche Gegenstände, die das spezielle Interesse des Ackerbauers erwecken. Wenn unsere Kinder in der Kultur der Kaffee-, der Thee- und der Baumwollstaude unterrichtet werden, so ist dies sehr hübsch und gut, besser wäre es jedoch, wenn dafür eine eingehende Belehrung gegeben würde, wie unsere heimischen Felder, Gärten und Wälder zu behandeln seien, um größere Erträge zu geben. Wenn bei Abhandlungen aus dem Tierreiche die Gefährlichkeit des Löwen oder des Haiisches geschildert wird wäre es nicht sehr angezeigt, auch etwas über die Gesunderhaltung und Pflege unserer Haustiere zu sagen?

In dieser Beziehung steht die Volksschule heute noch auf einem verkehrten Standpunkte. Das was in den Volksschulen über Land- und Forstwirtschaft gelehrt wird, ist sehr wenig. Was wir davon in den Schulbüchern unserer Kinder lesen ist meist das Alte, das von den Vätern bereits Bekanntes, über das der Fortschritt hinweggegangen ist, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wenn man den Bauernhuben nur lehrt, wie man Weizen und Hafer unterscheidet, oder daß die Nadeln der Tanne breit und die der Fichte spitz sind, so ist wohl der Nutzen ein äußerst geringer. Besser wäre es für jeden Fall, statt dessen den Kindern zu sagen, wie auf vortheilhafte Weise das Feld bestellt und die Wiese gepflegt werden muß, um das Erträgniß daraus zu einem lohnenden zu machen. Fehlt dem Kinde auch noch die Fähigkeit, das Wichtige einer solchen Sache voll und ganz zu erfassen, so schadet dies nicht viel. Der die Schule verlassende zukünftige Landwirth wird wenigstens mit den Grundkenntnissen ausgestattet sein, von deren Pflege seine späteren Lebensverhältnisse abhängen werden. Er wird einen offenen Blick haben für die Neuerungen, er wird sie erproben und ihre etwaigen Vortheile beachten.

Flüsse und Wälder durchmessen, und nun ganz plötzlich dehnt sich vor ihnen die einsame Steppe weit und mächtig wie ein Meer aus. Die Kofse traben schnell. Kein Kiesel, keine Furche hemmt ihren gleichmäßigen raschen Lauf. Die Morgendämmerung taucht den Himmel mehr und mehr in flammendes Roth, leuchtend steigt die Sonne am Firmament empor. Popow klatscht in die Händchen.

„Ah, der Tag!“

Um den Kleinen zu zerstreuen, singt der Vater den „Blasfowaita“, ein trauriges, wehmüthiges Lied, das die Leiden des Exils, der Schmach und Entbehrung schildert.

„Was singst Du denn, Vater?“ fragt Popow erstaunt.

„Ich singe gegen die Unterdrücker und Herrn des Bodens.“

„Des Bodens?“

„Nun ja, des Erdbodens, der Grundstücke.“ Popow versteht nicht; „Ja, hat denn der Boden einen Herrn?“

Der Muschik peitscht seine Pferde.

„Ja, mein Sohn, und der Arme darf nur demüthig flehen, der Reiche aber antwortet mit harten Worten.“

„Und was sind wir, Vater, reich oder arm?“

„Beides zur Hälfte“, antwortet der Muschik kurz.

Oesterreich-Ungarn.

Neu-Uniformirung der Infanterie.

Wien, 23. Feber. Am verfloffenen Dienstag fand im Kriegsministerium unter dem Voritze des Kriegsministers G. v. Krieghammer und im Beisein der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm eine kommissionelle Berathung über diesen Gegenstand statt, in welcher die hechtgraue Farbe als künftige Farbe für die Uniformirung unserer Infanterie angenommen wurde. Die Beschlüsse bezüglich der Aufschläge, Egalisirung und Schnitt der Uniform sollen in einer demnächst stattfindenden Sitzung gefaßt werden.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

25. Feber:

Generalversammlung der Lugoser Volksbank.

4. März:

Generalversammlung des Kaufmanns-Vereines im Clublokale (Hotel „König v. Ungarn“), Nachmittags 3 Uhr.

11. März:

Generalversammlung der freiw. Feuerwehr im städt. Rathhaussaale, Nachmittags 2 Uhr.

Johann v. Asboth als Interpellant. Man schreibt uns aus Budapest: Der aus Lugos gebürtige Abgeordnete Johann v. Asboth ließ am verfloffenen Donnerstag eine merkwürdige Interpellation von Stapel. Asboth interpellirte wegen der Ehen der kön. ungarischen Prinzen. Es kam zu einer kleinen Heze. Asboth verlas seine aus unzähligen Punkten und Fragen, deren Kuriosität wiederholte Heiterkeitsausbrüche veranlaßte, bestehende Interpellation, welche der Opposition so prächtig gefiel, daß sie darauf bestand, daß der Schriftführer sie auf's neue verlesen solle. Nun verlangte aber die Rechte, daß die Verlesung ein Schriftführer der Opposition bewerkstellige. Der oppositionelle Schriftführer des Tages war jedoch kein anderer als Alexius Papp, dem es mit dem Lesen von Geschriebenem — von Schlechtgeschriebenen selbstverständlich — nicht recht von Statten geht und es sammelte sich nun Alles um die Präsidenten-Strade, um sich an dem vorausichtlichen Ohrenschmaus zu ergözen. Wider Erwarten ging Alles gut von Statten und nur ein kleines Duzendmal stolperte die schwerfällige Zunge des gehetzten Herrn Schriftführers über gar zu — schlecht geschriebene Fremdworte, was dann freilich jedesmal ein riesiges Hälloh hervorrief.

Konstribirung der Notäre. Der Minister

Mittag. Sie sind in der großen Stadt. Der Schwiegervater ist hoch erfreut. Er bewirthe sie mit Thee, Kuchen und Geflügel, schenkt dem Muschik eine schöne Daghestanpfeife und Popow einen Kosaken aus buntem Porzellan, der die Zunge herausschreckt. Er erkundigt sich nach dem Geschäftsgang, den Schuhen, den Bienen und der Baba.

„Schwiegervater, ich bin gekommen, um von Deiner Stutenmilch zwei Schläuche voll zu holen.“

„Hier, mein Sohn.“

„Dann möchte ich ein fettes Schaf.“

„Heute Morgens habe ich das letzte verkauft.“

„Und eine Flöte.“

„Ich habe drei; wähle Dir eine.“

Der Muschik bläht, probirt und nimmt die freischendste. Nachdem die Geschäfte geordnet sind gehen sie spazieren. Sie bewundern die Straßen, die schönen Verkaufsläden und die Leute.

„Es ist an der Zeit, Schwiegervater; ich muß nun wieder heim.“

„Gut, mein Sohn, gehe mit Gott!“

„Vater, hast du auch die Flöte?“ fragt Popow unterwegs.

„Ja.“

„Lieben die Bienen die Musik?“

des Innern hat sämtliche Obergespäne aufgefördert, ihm binnen drei Tagen die Liste der auf dem Gebiete des Munizipiums thätigen Kreis- und Gemeinboten zu unterbreiten und eine besondere Liste jener Notäre vorzulegen, gegen welche zu irgend einer Zeit eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet wurde. Der Minister legt namentlich auf die Genauigkeit der letzteren Liste großes Gewicht, da er wissen möchte, welche Notäre auch verlässliche Matrifelführer abgeben könnten.

Einem Lugoser Advokaten wurde jüngst in Nagy-Komlós ein solcher Fackelzug bereitet. Der Arrangeur desselben, der gr. or. rumänische Lehrer Julius Bujá unterließ aber die behördliche Anmeldung und wurde für diese Ueberschreitung vom Stuhlante zu einer Geldstrafe von 20 fl. verurtheilt.

Nachlässige Lehrer. Der Unterrichtsminister Graf Albin Csáky hat in Erfahrung gebracht, daß viele Lehrer und Lehrerinnen der Elementar-, höheren Volks- und Bürgerschulen sehr oft mehrere Stunden, ja ganze Tage vom Unterrichte fernbleiben und hievon weder den Direktor, noch den Schulstuhl verständigen. Mit Rücksicht auf die sowohl für das Unterrichtswesen wie für die Disziplin nachtheiligen Mißbräuche hat nun der Minister die Verwaltungs-Ausschüsse aufgefordert, hierauf in Zukunft streng zu achten und ihm jeden vorkommenden Fall sofort zur Anzeige zu bringen.

Wegmeister-Prüfung. Unter Vorsitz des Vizegepans Béla v. Litsek und in Anwesenheit des kön. Ingenieurs Haas hat vergangene Woche eine Wegmeister-Prüfung abgehalten. Als qualifizirt erschienen: Joh. Baustädter, Emil Kádár, Ferdinand Kucsera, Lázár Németh, Arpad Ronay, Oskar Schießler, Andreas Novakovics und Georg Tiffa. Zurückgewiesen wurden 4 Kandidaten.

Selbstmord einer Frau. Die 70jährige Pfarrers-Witwe Frau Marie Ursulescu, welche schon seit längerer Zeit an Geistesstörung leidet, entfernte sich gestern Samstag, Morgens 2 Uhr, aus dem Hause, ohne zurückzukehren. Gestern Früh wurde der Leichnam dieser Frau bei der Schiffmühle aus der Temes gezogen. Stadtphysikus Dr. Jakob Major fand an der Leiche keine Spuren äußerer Gewalt und konstatarie demzufolge den Selbstmord. Der Gymnasial-Professor Herr Josef Temepea betrauert in der Verstorbenen seine Schwiegermutter. Das Begräbniß wird heute Nachmittags von der Wohnung, Alexandrovitsgasse stattfinden.

„Wie die Menschen,“ wiederholt der Muschik und treibt die Pferde an: „So, Väterchen! Raá, Täubchen!“

Die schwarzen Pferde scheinen zu fliegen. Bald sind Wege und Gräben, Flüsse und Wälder durchmessen und nun ganz plötzlich dehnt sich vor ihnen die einsame Steppe, weit und mächtig wie ein Meer. Die Kofse greifen noch kräftiger aus. Kein Kiesel, keine Furche hemmt jetzt ihren gleichmäßigen Lauf. Die Abenddämmerung taucht den Himmel mehr und mehr in tiefviolettes Dunkel, leuchtend steigt der Mond am Firmament empor. Popow klatscht in die Händchen: „Ah! die Nacht!“

Der Muschik summt leise ein Lied vor sich hin.

„Wie schön ist die Nacht!“ ruft Popow entzückt. Er ist glücklich, in das Dunkel, in das Unbekannte hineinzuschauen. Zwei Stunden fahren sie schon dahin. Im strahlenden Monde glänzt der dampfende Athem der Pferde wie ein Silberschleier. Sie laufen wie die Teufel; die Funken sprühen unter ihren Hufen.

„Ksss! Ksss! Mein Osterlammchen! Ksss! Ksss! Mein Turteltäubchen!“ ruft der Muschik. Plötzlich gewahrt er neben sich auf dem Boden zwei glühende Punkte, die dem Schlitten, auf- und niedertauchend, folgen. Eisiger Schauer überläuft ihn. Doch er ist tapferer als ein Pandur. Kühn schlägt er mit der Peitsche über

Der **Lugoser Gewerbe-Niedertranz** wird seine diesjährige Generalversammlung Sonntag, den 18. März abhalten.

Ein raffinierter Betrugsversuch. Unter dieser Spitzmarke publizierten wir jüngst einiges über die Wechsel-Affaire **Putnik-Pollak**, in welche auch der Advokatur-Kandidat **Rückert** verwickelt sein soll. Heute erhalten wir nun von Leopold Rückert aus Budapest eine Zuschrift, in welcher er sich gegen die erhobenen Anschuldigungen eindringlichst verwahrt. Wir haben demzufolge in dieser Angelegenheit Informationen eingeholt und können über den Stand der Sache Folgendes mittheilen: Leopold Rückert war vor einigen Tagen in **Lugos** und deponierte vor dem Untersuchungsrichter **Wigh**, daß er den Text der fraglichen Wechsel wohl ausgefüllt habe, sich jedoch um die Sache nicht mehr gekümmert habe. Wer die Blankette mit Unterschriften versehen habe, wisse er nicht. Gegen Rückert wird auf Grund dieser Aussage das Verfahren eingestellt und ist jetzt nur mehr **Pollak** belastet. Nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist, wurde **Pollak** auf freien Fuß gestellt und die Akten zur Antragsstellung der Staatsanwaltschaft abgetreten.

Pst, pst! In unserer Stadt ist seit Kurzem für Heirathskandidaten eine ziemlich unbequeme Aera eingetreten. Daß man einem Bräutigam knapp vor der Hochzeit den Abschied ertheilt, ist schon eine alte Mähre, die immer wieder angewendet wird, wo auch kein Champagner fließt. Daß aber die Schwester einer Braut den Bräutigam ihrer Schwester zum Sterben liebt und der Bräutigam in ein drittes fremdes Mädchen „verbrannt“ ist, dürfte doch unter dem **Lugoser Himmel** ziemlich neu sein. — — —

Doch pst, pst! Es umgibt uns eine bleischwere Atmosphäre; wehe, dreimal wehe Demjenigen, der ein übereiltes Wort über seine Lippen kommen läßt oder — schreibt. Die Sekundanten sind nahe und Allah ist weit. Darum pst, pst!

Spenden. Die **Krassó-Szörényer Sparcassa** hat für das städtische Spital und für den Armenfond je 15 fl. gespendet, wofür der Magistrat seinen Dank ausspricht.

Vom kön. Staatsbauamte. Gestern ist für das Staatsbauamt in **Lugos** eine eiserne Walze im Gewichte von 50 Meterzentner angelangt. Dieselbe wird zum „Bügeln“ der Landstraßen verwendet werden.

Die Spritzwagen. In welcher leichtsinniger Weise unsere städtische Repräsentanz ihre Autonomie aus den Händen gibt, dokumentirt am besten die Spritzwagen-Angelegenheit. Bekanntlich wurde diese notwendige Anschaffung von der Repräsentanz niedergestimmt. Der Bürgermeister appellirte gegen diesen Beschluß an den Vizegespan, welcher die Angelegenheit dem Staatsbauamte zur Begutachtung überwies. Das diesbezügliche Gutachten wird dieser Tage erbracht werden, u. zw. dürfte die Anschaffung zweier Wagen beschlossen werden. Es wird nicht lange dauern und unsere Repräsentanz dürfte unter Kuratel gestellt werden.

Ein gestörtes Hochzeitsmahl. Verflohenen Sonntag feierte der Tischlermeister **Vasille Mondir** die Hochzeit seiner Nichte und gab aus diesem Anlasse ein großes Nachtmahl. Zu diesem erschien auch der Gatte seiner Köchin, der Advokatur-Kanzlist **Paul Szlavovics**, welcher sich trotz der späten Nachstunde im Hofe des Hauses zu schaffen machte. Der Hausherr begab sich später auch dahin, um zu sehen, was dort geschehe, als er plötzlich einen Messerstich in die linke Brustseite erhielt. Auf seine Hilferufe eilten sofort die Hochzeitsgäste herbei und holten den nachbarlichen Regimentsarzt Herrn Dr. **Papp**, welcher die klaffende Wunde vernähte und den Verwundeten zu Bette bringen ließ. Mit dem Hochzeitsmahl war es natürlich vorbei. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen **Szlavovics**, welcher noch in der Nacht im

Gasthause des **Tobias Schwager** von der Polizei aufgefunden wurde. Bei der Einvernahme leugnete derselbe beharrlich; es sind jedoch so viele Beweismomente aufgetaucht, daß er der Schuld überwiesen werden dürfte.

Lugoser Kranken Unterstützungsverein. Der Präses dieses Vereines Herr **Johann Öbrner** verständigt die Mitglieder, daß die diesjährige Generalversammlung am 1. April Vormittag 10 Uhr im Vereinslokale (Hotel Pfau) stattfinden wird.

Vom Wetter. Es ist wieder empfindlich kalt geworden und eine rauhe, scharfe Luft in den Straßen läßt die Sehnsucht nach einem geheizten Ofen und einem warmen Zimmer auf's Neue wach werden. Wenn die Meteorologen Recht behalten, was wir noch gar nicht als so sicherstehend betrachten, so gibt es in der nächsten Zeit eine hübsche Wetterhochzeit, der Schnee soll sich mit der Kälte verbinden und das Paar die Welt mit einigen angenehmen Tagen erfreuen. Ob's wahr ist? Vorläufig prophezeit nur das Wetterbulletin: Die Situation läßt in unseren Gegenden in den nächsten Tagen bei den nördlichen Winden zeitweise Schneefälle bei mäßigem Frost erwarten.

***Gastronomisches.** Unser strebsamer Mitbürger, Gastwirth Herr **Josef Szabonáry**, hat in seiner vorzüglichen Gastwirthschaft abermals eine Neuerung getroffen, die auch dem Minderbemittelten ermöglicht, gute Speisen zu denkbar billigen Preisen zu genießen. Hauptächlich sind aber die ausgezeichneten **Naturweine** und das wirklich gute **Neuarader Bier** des Herrn **Szabonáry** sehr beliebt, was am besten der rege Besuch beweist. Im übrigen verweisen wir auf das heutige Inserat.

Aus Südingarn. Aus der Kammer.

Temesvár, den 23. Feber.

Gestern Nachmittags hat die diesmonatliche Plenarsitzung der **Temesvárer Handels- und Gewerbekammer** unter dem Vorsitze des Präsidenten **Ritter Ed. v. West** stattgehabt, welche diesmal — da die Beschlußfassung über die Besetzung des Sekretärpostens auf der Tagesordnung stand — ziemlich zahlreich besucht war. Vorerst wurden einige laufende Angelegenheiten verhandelt darunter die Zuschrift des Bürgermeistersamtes in **Lugos** mit dem modifizierten Statuten-Entwurfe des dortigen allgemeinen Krankenunterstützungs- und Leichenvereines dient zur Kenntniß. Da diese Angelegenheit nicht zur Kompetenz des Handelsministers gehört, findet sich die Kammer nicht veranlaßt, ein Gutachten abzugeben, erklärt jedoch, keine Einwendungen gegen diesen Verein zu haben. Auf Antrag des Kammermitgliedes **Heinrich Baader** spricht die Kammer bei diesem Anlasse im Prinzipie aus, die Gründung einer gewerblichen Krankenkasse abschlägig zu begutachten, weil durch dieselben die Existenz der Bezirkskrankenkassen gefährdet wird.

Der Witwe des verstorbenen Kammersekretär's **Albert Straffer** wird im Sinne des Pensionsstatutes eine Pension von 600 fl. und für ihre unmündige Waise ein Erziehungsbeitrag von 100 fl. jährlich, sowie das übliche Sterbequartal von 300 fl. votirt.

Bezüglich der Besetzung des Sekretärpostens wird folgender Beschluß gefaßt: Die Bezüge des 1. Sekretärs werden mit 1800 fl. Gehalt und 400 fl. Quartierzulage, des zweiten Sekretärs mit 1200 fl. und 200 fl. Quartierzulage festgesetzt. Die Kammer schreibt in den gelesten hauptstädtischen und in den lokalen Blättern den Konkurs auf die Besetzung des ersten, eventuell auch des zweiten Sekretärpostens aus, welcher am 20. März l. J. abläuft. Die Bewerber haben ihre Verfirtheit in Gewerbe- und Handelsangelegenheiten nachzuweisen Nach

Ablauf des Termines werden der für Ende März oder Anfangs April 9 Uhr Vormittags einberufenden Plenarversammlung die eingelaufenen Gesuche vorgelegt. Diese Plenarversammlung delegirt einen Kandidationsausschuß, der aus dem Präsidenten, den beiden Vizepräsidenten drei Mitgliedern der Handels- und drei Mitgliedern der Gewerbeabtheilung zu bestehen hat und der eine bestimmte Anzahl von Bewerbern kandidirt. Die Wahl findet in derselben Plenarsitzung statt, und können nur ausschließlich kandidirte Bewerber gewählt werden.

Ernennungen. In die IX. Gehaltsklasse die folgenden dirigirenden Bürger-, beziehungsweise höhere Volksschul-Lehrer und Lehrerinnen: **Elias Wojaszkovics** in **Pancsava**; in die X. Gehaltsklasse die folgenden Lehrer und Lehrerinnen: **Stel Dravský** in **Weißkirchen**, **Anton Szukf** in **Nagy-Becskerek**, **Eduard Böß** in **Draviczabánya**, **Leopold Nuspiß** in **Karánsebes**. — Ernannt wurden ferner: **Julius Schönmann** zum Steueroffizial in **Groß-Becskerek**; zu Steueroffizialen: **Joltán Albert Baka** in **Groß-Kiskinda**, **Anton Klimó** in **Pancsova**.

„Aranykör“ in Dravicza. Von Seite dieses patriotischen Vereines geht uns ein Bericht zu, welcher über die letzte zweijährige Wirksamkeit ein klares Bild liefert. Der interessante Bericht, welcher im Namen des Ausschusses vom Präses **Franz Krueß**, Sekretär **Wilhelm Flaschner** und Kassier **Dr. Alexander Kövály** verfaßt wurde, gibt uns so manchen Beleg, wie man im Dienste der Kultur mit kleinen Mitteln große Dinge vollbringen kann.

Abhilfe für Karánsebes. Eine eigenthümliche Stagnation ist in dem blühenden Städtchen **Karánsebes** eingetreten, welche den ohnehin geringen Handel und die Industrie ganz brach zu legen droht. Wenn man über die eigentliche Ursache dieser Stockung nachforschen will, braucht man gar nicht weit zu gehen; es liegt im Mangel an genügendem Verkehr. Die einzige Abhilfe wäre eine größere Garnison, die dann einigermaßen pulsirendes Leben dahin brächte. Es wäre wünschenswerth, wenn die Militärbehörde noch 1—2 Bataillone mit dem ganzen Regimentsstab nach **Karánsebes** verlegen würde. Schaden könnte es keinesfalls.

Selbstmord. Man schreibt uns aus **Nádorhegy**: **Heinrich Baréth**, Magazineur des **Kronstädter Bergbau- und Hüten-Actien-Vereines**, hat sich am 19. d. aus Lebensüberdruß erschossen. Er war 68 Jahre alt.

Kinderball in Karánsebes. Man schreibt uns aus **Karánsebes**: Ein reizendes Nachspiel zum heurigen Fasching fand am 18. Feber in den Lokalitäten „zum grünen Baum“ in **Karánsebes** statt. Balletmeister **Theodor Kovács**, der durch sechs Wochen Tanzunterricht ertheilt hatte, beendete den Kurs mit einem sehr animirten Schlußkränzchen, welchem eine Produktion der jüngeren Schillerinnen vorausging. — Die Leistungen der kleinen Mädchen, welche mit wenigen Ausnahmen im zarten Alter von 8—12 Jahren standen, waren im heurigen Jahre wirklich überraschend, und Alles bewunderte die sichere und elegante Haltung der jugendlichen Tänzerinnen. Die Produktion begann mit einer **Lancier-Quadrille**, welche von den Fräuleins **Katinka Füzfás**, **Aranka Hahn**, **Louise Hell**, **Melitta Lichtfuß**, **Hilda Neuner**, **Gisella Reisinger**, **Irma Umhäuser** und **Anna Weiß** mit größter Präzision und Verve getanzt wurde. Reicher Beifall lohnte die anmuthigen Tänzerinnen. Darauf folgte ein ungarischer Solotanz **á quatre**, welcher im Nationalkostüm von den Fräuleins **Olga Terzetich**, **Ada Lichtfuß**, **Stelka Stein** und **Laura Südenhorst** brillant und unter stürmischem Applaus der Zuschauer ausgeführt wurde. Den Glanzpunkt der Produktion bildete der nun folgende französische **Nototo-Tanz**, welcher im Kostüme

Louis XIV. von Fräulein Liana Brankovics und dem jungen Felix Keppich grazids zur Darstellung gebracht wurde. Die Zuseher konnten sich an den mannigfachen Wendungen nicht satt sehen und bewunderten die Eleganz des reizenden Tänzerpaares, dessen Kostüme sich ebenso sehr durch Geschmack, als durch historische Genauigkeit auszeichneten. Der darauf folgende Hexen- und Puppen-Tanz war ein recht gelungener Scherz. Den Schluß bildete ein Tableau-Bild (Apothekse), in welchem die Anmuth und die Lieblichkeit Frä. Renée Müller's sehr glücklich zur Geltung gebracht wurde. Das Bild, welches das als Fee gekleidete Mädchen, umgeben von den Kolleginen des diesjährigen Tanzkurses, bot, war eine choreographische Leistung des Balletmeisters Kovács, welche ihm alle Ehre macht. Ebenso fanden seine Leistungen als Tanzlehrer, welche in den überraschenden Fortschritten seiner Schülerinnen sich kennzeichneten, sowohl bei den Eltern der Schülerinnen, als auch beim Publikum die vollste und wohlverdiente Anerkennung.

Aus Ruskicza schreibt man uns: Herr Arpad Ronay, Verwalter in Ruskicza, hat seinen Dienst dem Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein gekündigt und beim böhmischen Montan-Verein eine glänzende Anstellung erhalten. In ihm verliert unser Verein einen seiner befähigsten Beamten, wir aber einen lieben Freund.

Dynamit im Feuer. Man schreibt aus Reschiza: In dem nahen Wolfsberg gerieth zur Nachtzeit das Häuschen des Waldhüters Pagak in Brand. Derselbe schlief in einer Kammer mit noch zwei Genossen, erwachte jedoch glücklicherweise und konnte sich und die beiden Männer flüchten. Kaum hatten sie aber das Freie erreicht, als eine furchtbare Detonation erfolgte und die drei Männer durch die Gluth zu Boden geworfen wurden. Die im Häuschen verwahrten Dynamit-Patronen hatten sich nämlich entzündet. Die Explosion war eine so heftige, daß Pagak sofort seinen Geist anshandte, die beiden Anderen aber mit dem Tode kämpften.

Scheintodt. Aus der Gemeinde Keszinez wird uns berichtet: Dasselbst verstarb nämlich am vergangen Sonntag die 19jährige Tochter Szavetta des Landwirths Petru Gera nach kaum dreitägiger Krankheit. Nachdem dieselbe aufgebahrt und die übliche Todtenbeschau vorgenommen wurde, traf man alle Anstalten zu dem Leichenbegängnisse. Dasselbe sollte auch am Dienstag Mittag nach dem Ritus des griech.-orient. Glaubens stattfinden, wie aber erstaunten die Trauergäste, als die vermeintlich Todte die Augen öffnete und die Versammelten groß anstarrte. Ein Theil

die glänzenden Punkte. Es sind die funkelnden Augen eines Wolfes. Die Bestie duckt sich, verschwindet und erscheint auf der anderen Seite. Der Muschik verfest ihr einen zweiten Hieb. Da gewahrt er zwei neue glänzende Punkte: zwei Wölfe umkreisen lautlos und lauernd den Schlitten. Staffewsko wird nun ängstlich. Er sieht die rabenschwarze Weite vor sich. Neben ihm vermehren sich die flimmernden Lichter. Verzweifelt haut er auf die Kasse ein.

„Schneller, mein Täubchen! Schneller, mein Väterchen!“ Die erregten, zitternden Pferde laufen pfeilgeschwinde. Ihre Hufe streifen kaum den Boden.

„Ho! Na!“ brüllt Staffewsko. Er steht aufrecht im Schlitten, die Zügel straff in den bebenden Händen, die hervorquellenden Augen starr in das Dunkel vor sich gerichtet. Um ihn her vermehrt sich das unheimliche Leben und Treiben. Er hört die Wölfe heulen, es sind ihrer viele, sie bewegen sich gleichmäßig wie eine Herde.

„Ho! Ho!“

Der Schlitten faust dahin. Kalter Schweiß bedeckt den Leib Staffewsko's. Er sieht es im Geiste, wie die wilden Bestien sich gierig auf ihre Beute stürzen, seine Pferde, ihn und den

derselben ergriff die Flucht, der andere, gebildete Theil blieb jedoch bis der Arzt kam und die Sache aufklärte. Das Mädchen wurde nämlich von einem Starckrampf befallen und lag zwei Tage in Lethargie. Obwohl die Auserstehende noch nicht genesen, so ist doch Hoffnung vorhanden, dieselbe am Leben zu erhalten. Der Fall hat in der Umgebung großes Aufsehen erregt.

Brutale Gendarmen. Aus Szabadka schreibt man uns: Der Landmann Michael Angyal war Grundbesitzer, hatte Feld und Haus, aber in Folge eines Prozesses verlor er seine ganze Habe. Er übergab seine Angelegenheit einem Topolyaer Advokaten und kam von den Moholier Szallásen sehr oft zu Fuße nach Topolya, um sich nach dem Stande derselben zu erkundigen. Unterwegs begegnete er sehr oft den patrouillierenden Gendarmen, welche das häufige Hin- und Hergehen Angyal's auf die Veranmuthung brachte, daß er stehlen gehe. Sie wollten Angyal wiederholt in seiner Wohnung überraschen, doch fanden sie ihn nie zuhause. Dieser Tage war Angyal wieder in Topolya, und als er heimkehrte, hielten ihn die Noer Gendarmen an. Sie beschuldigten ihn des Diebstahls und eskortirten ihn nach B.-Petrovoßello. In der Polizeiwachstube wurde er von dem Gendarmen-Postensführer, ferner von einem Gendarmen und vom Polizei-Postensführer vor Allem blutig geschlagen; als er trotzdem dabei blieb, daß er nichts gestohlen habe, ließ ihn der Gendarmen-Postensführer ganz nackt entkleiden und mit einer Kette an den eisernen Ofen fesseln. Der an den glühend heißen Ofen gefettete Mann litt unbeschreibliche Qualen und brach endlich mit einem markerschütternden Schrei zusammen. Die Gendarmen luden nunmehr Angyal auf einen Wagen, führten ihn hinaus vor die Moholier Szallásen und warfen ihn dort in einen Graben. Später kam Angyal zu sich. Mit Händen und Füßen kletterte er zum nächsten Hause und erzählte seinen Fall. Sein Bruder brachte den mit dem Tode Ringenden zu Dr. Hadzsy nach Topolya. Der Rücken Angyal's ist gänzlich verbrannt, auch sonst erlitt er gräßliche Brandwunden. Von dem Körper Angyal's hängen verfohlte Fleischtheile herab. Der Advokat Angyal's zeigte den haarsträubenden Vorfall dem Minister und dem Szegediner Gendarmen-Kommando an.

Kunst und Literatur.

Wochen-Repertoire des deutschen Theaters.

Sonntag, den 25. d. „Der Veteranenschuster oder Annagasse Nr. 27“. Gesangsposse (10

kleinen Popow in Stücke reißen. . . Popow ahnt nichts von der Gefahr, die ihn bedroht. Er bläst auf der Flöte und blickt fröhlich zu den Sternen auf.

„Ho! Ho! Na!“

Der arme Muschik! Er denkt an seine Kiewine, die schöne blonde Baba, die nun vor dem Bienenstocke oder am Herde sitzend, die Heimkehr ihrer Lieben erwartet, an die gute warme Gerstensuppe, die im Kessel brodelt. Und nun sind die Wölfe gekommen! Sie umringen Schlitten und Pferde. Der eifige Wind pfeift um die Ohren des armen Muschik; Frost und Angst rauben ihm den Athem. Entsetzlich schaut er auf. Ein Wolf war in den Schlitten gesprungen und biß ihn in den Fuß. Mit übermenschlichen Kräften stößt er das Thier zurück. „Ho! Ksss! Schnell, meine Täubchen, es ist für Popow“, schluchzt er.

„Um Christi willen!“ der Wolf hat sich an dem Polsteritz festgeklammert. Staffewsko blickt vor Angst halb von Sinnen um sich. Die grausige Zahl ist gewachsen. Ein schwarzer Ozean, bestreut mit funkelnden Sternchen, als ob sich der Himmel der Unterwelt in der Steppe spiegelte. Er weint und ruft seinen Pferden zu, doch er hofft nichts mehr. Der Knabe hat die

Gefangnummern) von Krenn. — Montag, den 26. d. „Fräulein Frau“. Schwanke in 3 Akten von Gustav v. Moser und Miksch. — Mittwoch, den 28. d. gelangt zum Benefice des beliebten Gesangs-komikers und Regisseurs Engelbert Pratte das neueste Lustspiel von Schönthan und Kadelburg „Großstadtlust“ zur Aufführung. — Donnerstag, den 1. März „Der Mann mit 100 Köpfen“. Posse.

Ein Kunstgenuß für Lugos. Fräulein Erzsike Torday, eine gebürtige Ungarin, Mitglied des Großherzoglichen Theaters in Weimar, kommt demnächst nach Ungarn um einige Vortragsabende zu halten. Fräulein Torday, eine phänomenale Erscheinung, wird in Lugos Anfangs März eine Vorstellung geben. Den besten Beweis von der künstlerischen Fähigkeit der Dame liefert die Rezension des hervorragenden Blattes „Wiesbadener Presse“, welche folgendermaßen lautet:

„Fräulein Erzsike Torday, eine ungarische Schriftstellerin, hielt gestern Abend einen sehr günstig aufgenommenen Vortrag über ihre heimatische Poesie und deren hauptsächlichsten Vertreter. Die Dame, eine außerordentliche fesselnde Erscheinung mit geistvoll interessanten Gesichtszügen, gab in gewandter, formvollendeter Rede als Einleitung eine kurze Uebersicht über Ungarns Geschichte. Die Aussprache des Deutschen war bei ihr so rein und klar und von so schönem Tonfall, wie wir sie noch selten bei Deutschen vernommen haben. Dieser Vortrag war bei weitem der schönste, der bisher stattgehabten.“

Ungarisches Theater in Werschetz. Man schreibt uns aus Werschetz: Samstag den 17. d. M. gelangte Lecocque's Operette „Der kleine Herzog“ vor ausverkauftem Hause zur Aufführung. Frä. Fejes bot uns in der Titelrolle eine durchaus bewunderungswürdige Leistung. Sie spielte ausgezeichnet, sang mit stammenswerther Ausdauer und war hinreißend schön. Ihre prachtvollen Kostüme erregten allgemeines Aufsehen. Wir glauben auch annehmen zu dürfen, daß in der Provinz wenige Künstlerinnen über derart geschmackvolle und reiche Garderobe verfügen. Ihr reizendes, fein nuancirtes Spiel, gepaart mit äußerst passendem, eleganten Geschmack bekundenden Toilettenluxus trugen ihr rauschenden, sich stets erneuernden Beifall ein. Die Ehre des Abends gebührt unstreitig ihr allein. Frä. Kövesdy sang mit ihrer wohl kleinen aber herzigen Stimme die Herzogin. Herr Láng (Montlandry) war brav, ebenso Herr Móori der als Frimouffe recht komisch, für seine gelungene Extemporis lebhaften Applaus erntete. Unbegreiflich ist es, wieso Herr Direktor Furedy uns ein Damen-Terzett als Chor hinstellt, das übrigens sehr brav gewesen und in seinen eleganten Pagenkostümen recht nett ausfiel. „Kurta szoknyások“ vor gut besuchtem Hause. Für das Stück konnten wir uns nicht erwärmen und hätten auch nichts gehabt, wenn nicht darin gewissermaßen als guter

Flöte weggelegt, die die Bienen so sehr lieben. Er sieht seinen Vater an.

„Popow!“ sagte der Muschik plötzlich mit Blick und Gebarden eines Zrissinnigen.

„Was willst Du, Vater?“

„Siehst Du die Wölfe?“

„Ja.“

„Sie werden uns zerfleischen.“

„Ach nein, Vater, wenn die Bienen die Musik so sehr lieben, so werden auch die Wölfe...“

Popow spricht nicht zu Ende. Der Muschik faßt die goldenen Locken und mit einem gräßlichen Fluche gegen den Himmel schleudert er verzweifelt sein Kind den Wölfen hin. Die schwarze Herde steht still. Sie stürzt heulend auf die Beute. Der Schlitten schleift weiter über das Schneefeld . . .

* * *

Die schöne blonde Baba wartet auf der Schwelle.

„Nun, mein geliebter Stas, ist es dir gut ergangen? Waren die Pferde brav? Und mein kleiner Popow hat er nicht gefroren?“

Doch der Muschik antwortet nicht. Er bläst auf der Flöte und lacht. . . Er ist wahnsinnig geworden.

Geist Frau Ligeti (Harmat Thekla) und Fr. Fejes (Jácint Karola) beschäftigt gewesen. Frau Ligeti als Bühnengröße hoch elegant, Fr. Fejes als Blumenmädchen nett gekleidet, bildeten einen Contrast, der nur durch das überaus herzig vorgetragene Duett gemildert wurde. Im Spiel und Gesang tadellos, mußten die „Gezeichneten“ das „Kuß“-Duett, dem stürmischen Verlangen Folge leistend, wiederholen. Unsere hübschen Ballerinnen Fr. Kápolnay und Kóvesdy seien hier lobend erwähnt, desgleichen Herr Móori, welcher unsere Lachmuskeln in steter Thätigkeit hielt. Montag vor ausverkauftem Hause (Zonenvorstellung) Konti's Operette „A suhanoz“. In der Titelrolle war der ausgesprochene Liebling unseres Publikums, Fr. Fejes, in ihrem Element. Wenige dürften diese Rolle so reizend und natürlich wiedergeben. Wenn wir in Betracht ziehen, daß Fr. Fejes fast täglich in schwierigen Rollen beschäftigt ist, so ist ihre Ausdauer und ihr Animo, mit welchem sie stets ihre Partner mitreißt, nur zu bewundern und unserer Anerkennung werth. Mit Applaus empfangen, steigerte sich der Beifall mit jedem Liede, deren Wiederholung veranlassend. Fr. Kóvesdy (Elis) war trotz Unwohlsein eine brave Gesangspartnerin, die auch lebhaft akklamirt wurde. Viel Heiterkeit erregten Herr Hetényi (Durand) und Herr Móori (Bizotte). Herr Zajonghy (Emil) besitz unsere volle Achtung, nur irritirt uns sein ewig stereotypes Lächeln, namentlich da, wo es nicht gerechtfertigt. Dienstag, die französische Posse: „Die Thierbändigerin“, vor schwach besuchtem Hause. Gespielt wurde sehr brav und brillirte wieder Fr. Fejes sowohl in Spiel als auch in Toilette.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Geehrter Herr Redakteur!

Die Ueberzeugung, daß Ihr geschätztes Blatt für begründete Ungerechtigkeiten, ohne irgend ein anderes Interesse in's Auge fassend, als durch ihr publizistisches Wirken wenn nicht ganz zu helfen, doch zu mildern einsteht, ermutigt mich, die Bitte an Sie zu richten, folgende Zeilen in Ihr vielgelesenes Blatt aufzunehmen und veröffentlichen zu wollen.

Mit Bezugnahme auf den in Ihrer jüngsten Nummer erschienenen Artikel betreffs der neuen Verordnung „die Platzverkäufer dürfen am Sonntag weder in Hütten noch auf der Erde ihre Waaren feilbieten“, erlaube ich mir, Ihnen folgend ein naturgetreues Bild unserer Platzzustände zu entrollen.

Zu den hiesigen, zumeist steuerzahlenden Mitbürgern zählen wir eine ansehnliche Zahl armer Familien, bestehend aus Witwen, die Waisen zu erhalten haben und verarmte Kaufleute und Gewerbetreibende, die arbeitsunfähig geworden sind, jedoch Familien erhalten müssen, welche Dank mildthätiger Kaufleute von dem kläglichen Erwerbe der am Sonntag, Dienstag und Freitag feilhabenden Tücheln, Spitzen und anderen ähnlichen Kramereien ihre Familien wenn auch kümmerlich, aber doch ernähren.

Abgesehen davon, daß von Seite unserer geehrten Stadtrepräsentanz für herabgekommene beziehungsweise verschämte arme Familien entweder gar nicht oder wenig gesorgt wird, daher froh sein sollte, daß solche Familien durch Strebensamkeit ihr Brod auf ehrliche Weise erwerben, wird den Armen ihr kümmerlicher Erwerb durch eine Verordnung, welche besagt, der Verkauf aller hier erwähnten Artikel ist für Sonntag eingestellt, verbittert. Wie niederschmetternd diese Verordnung auf die Gemüther dieser armen Leute, die ohnehin an anderen Tagen am Hungertuch zu nagen gewohnt sind, gewirkt hat, ist leicht denkbar, da dies gleichbedeutend damit ist: der Herr Bürgermeister drückt Euch, arme Leute, den Bettelstock in die Hand.

Als Kaufmann am hiesigen Plage, dessen Interessen durch obige Verordnung gefördert sind, bin ich gerne bereit, auf die Vortheile, die mir erwachsen, zu verzichten und zu Gunsten dieser armen Leute in Aktion zu treten mit der

vollen Ueberzeugung, daß die anderen Kaufleute meinem Beispiele folgen werden, ihre helfende und unterstützende Hand den armen Platzkehrern, die im Schweiß ihres Angesichtes ihr bitteres Brod suchen, nicht entziehen werden.

Hingegen erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der löbl. Behörden, als die Vertreter des Handelsgesetzes und Beschützer hiesiger Kaufleute auf ungesetzliche Ausübungen des Handels unbefugter Leute zu lenken, u. zw.

Hiesige Leinwandweber (mit Ausnahme einiger kleiner Meister) führen außer ihrer Weberei ein komplettes Lager von Schnitt-, Mode- und Galanteriewaaren, schädigen durch billige Verkäufe, die sie infolge kleiner Regie machen können, die am Plage etablirten, mit großen Regien belasteten Kaufleute in empfindlichem Maße, indem sie das ganze Bauerngeschäft an sich ziehen und abwickeln.

Das löbl. Steuerinspektorat hingegen bitte ich, bei Festsetzung der Steuer sich bezüglich der Geschäftsabwickelungen der Handel und Gewerbetreibenden eines besseren und gerechteren Orientierungsmaßes zu bedienen, zu reflektiren, daß in die Steuerkommission solche Herren nominirt werden sollen, die den Handel und den Gewerbebetrieb von Jahr zu Jahr prüfen und gewissenhafte Anträge ihrer gemachten Ueberzeugung zufolge stellen, denn die Verhältnisse der Handel und Gewerbetreibenden ändern sich sehr oft durch Mißernten und anderen Schicksalschlägen, aber zumeist durch Schmuggel und unerlaubten Eingriffen im Handeltreiben.

Die Folgen solch' entarteter und ungesetzlicher Eingriffe sind leider diese, um die sich der Anfang meines Artikels interessirte: Verarmung der mit schweren Verpflichtungen belasteten Kaufleute, die zum Schlusse Sonntag-Platzverkäufer werden müssen.

Ich erlaube mir daher die Bitte (mit Rücksicht auf die armen Krämer, deren Existenz von den Platzverkäufen abhängt) an die löbl. Behörde unserer Stadt zu richten, sie möge die neue Verordnung der Sistirung des Sonntagverkaufs zurückziehen.

Den Herrn Bürgermeister, dessen Gerechtigkeitssinn mir gut bekannt ist, bitte ich im Interesse der Kaufleute den Verkauf von Artikeln, die ausnahmslos nur Kaufleuten zu führen gestattet ist, unbefugten Professionisten einzustellen, beziehungsweise einer genauen Kontrolle zu unterziehen.

Dem löbl. Steuerinspektorat hingegen stelle ich den Antrag, z. B. einen Leitfaden zur Hand zu geben, mit dem gerechtes Gleichgewicht erzielbar ist.

Nach Erfüllung obenangeführter Momente können Besserungen der Existenzen und Verhältnisse unserer Stadt nicht ausbleiben.

Mit besonderer Hochachtung

H.

Gerichtshalle.

Wegen Raub hatte sich am 23. d. Staniel Buda vor dem hiesigen Strafgerichtshof zu verantworten. Der saubere Patron überfiel am 4. September des Vorjahres den Skribester Einwohner Ludwig Fillingner und beraubte ihn seiner Baarschaft von 460 fl. sammt goldener Uhr und Kette. Der Gerichtshof verurtheilte den Räuber zu zwei Jahre Kerker.

Achtjähriger Mord. Der neunzehnjährige S. M. Várfelshyer Jussafe Florian Diózegi hat im verfloffenen Sommer seine Eltern und sechs Geschwister umgebracht, um zwei Joch Feld und eine elende Hütte zu erben. Bei der am 21. d. in Szegedin stattgehabten Verhandlung gestand er die That ohne das geringste Zeichen von Reue ein. Da Diózegi mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter nicht zum Tode verurtheilt werden konnte, verurtheilte ihn der Ge-

richtshof zur Maximalstrafe von 15 Jahren Kerker. Der Angeklagte appellirte.

Volkswirtschaft.

Zollbegünstigung. Spanien hat seit dem Abschlusse des letzten Handelsvertrages mit unserer Monarchie auch mit der Schweiz, Norwegen und dem deutschen Reiche neue Handelsverträge geschlossen, und es kommen — wovon die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer die Interessenten hiemit verständigt — die in diesen Verträgen stipulirten Zollbegünstigungen, vermöge unseres Uebereinkommens mit Spanien, auch den Waaren österr.-ung. Provenienz zugute. Hiedurch ist für die folgenden Artikel, deren Produktion auch in unserem Landestheile lebhaft betrieben wird, ein Aufschwung der Ausfuhr aus unserer Monarchie nach Spanien zu gewärtigen, u. zw. für gewöhnliche Bretter aus Pfofen, Bauhölzer, landwirthschaftliche Maschinen, Bier und Fuhrmehl.

Direkter Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn, Serbien, Bulgarien und der Türkei. Die Giltigkeit der in dem obbezeichneten Verkehre derzeit bestehenden Ausnahmestafeln für Güter aller Art und Möbeltransporte, sowie die Ausnahmsfrachtsätze für Zucker, Glas-, Thon-, Töpfer- und Steingutwaaren im Verkehre mit der Station Sophia, welche im Sinne der mit 15. Jänner l. J. zur Ausgabe gelangten Nachträge Nr. IV zu Heft III und Nr. I zu Heft IV des direkten Tarifes mit 1. März l. J. außer Kraft zu treten hätten, wird bis 1. Juli 1894 erstreckt.

Ausstellung in Lyon. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer gibt hiemit bekannt, daß am 26. April d. J. die Eröffnung einer internationalen und kolonialen Ausstellung in Lyon stattfinden wird. Der Tarif über die Platzmiete, das ausführliche Programm und Reglement, sowie Anmeldebögen für diese Ausstellung sind im Bureau der Kammer erhältlich.

Verlosungen.

Bodenkreditlose vom Jahre 1880. Bei der jüngst vorgenommenen Verlosung der dreiperzentigen Bodenkreditlose vom Jahre 1880 fiel der Haupttreffer mit fl. 45.000 auf S. 2853 Nr. 65, der zweite Treffer mit fl. 2000 auf S. 997 Nr. 34. Je fl. 1000 gewannen S. 115 Nr. 61 und S. 392 Nr. 96. In der folgenden Tilgungsziehung wurden die folgenden 14 Serien 217 361 574 924 938 1259 1798 1911 2019 2422 2615 2725 3087 und 3616 verlost, welche je die Nummern 1 bis 100 enthalten und mit dem Nominalbetrage von je fl. 100 eingelöst werden.

Stanislaner Lose. Bei der am 15. d. stattgehabten Verlosung fiel der Haupttreffer mit fl. 9000 auf Nr. 1558, der zweite Treffer mit fl. 600 auf Nr. 23814; je fl. 150 gewannen Nr. 14269 und 19631; je fl. 50 gewannen Nr. 4759 6449 10824 16945 16961 und 22968.

Allerlei.

Eine interessante Erfindung. Ein Essegger Bürger Namens Mathias Milos erhielt dieser Tage das Patent auf eine Erfindung, welche angeblich Jedermann ermöglicht, trockenen Fußes über jedes Wasser zu gelangen. Der Erfinder arbeitete seit Jahren an der Verwirklichung seiner Idee und hat einen Anzug fertiggestellt, in welchem er es wiederholt und angeblich mit Erfolg versuchte, über die Donau zu setzen. Dieser Tage wurde ihm das vom 20. Oktober 1893 datirte Patent Zahl 39.518 zugestellt und Milos ging sofort daran, eine Anzahl von Anzügen fertiggelassen zu lassen. Sobald dieselben fertiggestellt sein werden, will er in Esseg eine öffentliche Probe mit seiner Erfindung veran-

stalten. Ueber das Wesen dieser Erfindung bewahrt Milos natürlich tiefstes Schweigen. Nur so viel äußerte der Erfinder, daß ein solcher Anzug 30 bis 300 fl. kosten wird, je nach seiner Ausstattung und nach der Wahl des Stoffes. Bei einem Spaziergange über das Wasser sei ein Versinken absolut ausgeschlossen und auch dafür sei vorgesorgt, daß der Geheude das Gleichgewicht bei noch so rasch fließendem Wasser nicht verlieren kann. Milos behauptet ferner, daß man in seinem erfundenen Anzuge auf dem Wasser schlafen könne. Man darf den Versuchen jedenfalls mit Interesse entgegenblicken.

Der Wandergatte. Eine für schmachtende Wittwen ganz empfehlenswerthe Einrichtung, den „Wandergatten“, so eine Art „Ehemann auf Aktien“, habe ich, schreibt man der Wiener „Presse“, bei den Arabern im Fayoum, einer nahe am Niltal gelegenen Gasse der Sahara, kennen gelernt. Wie öfter im Leben, bin ich nämlich auch in Medinet-el-Fayoum mit ziemlich magerer Börse einmarschirt und deshalb an den beiden europäischen Hotels kaltlächelnd vorbeigegangen, um mir eine billigere Unterkunft in einem landesüblichen Haus des arabischen Viertels zu suchen; man zahlt da sammt Früh- und Abendkaffee nur 1 Piafter (20 Pfennig), wofür allerdings auch das gesammte Meublement der ungedielten Stube blos aus einer Strohmatten und einem Wasserkrüge besteht. Bequem ist das nicht, aber es hat neben dem Kostepunkte immerhin auch noch andere Vortheile, so besonders den innigeren Kontakt mit den breiten Schichten der Bevölkerung, deren Sitten und Anschauungen man da weit besser kennen lernt als aus der Höhe eines europäischen Hotels. Gar diesmal war ich zu guter Stunde eingekehrt. Ein wahrer Glückstern hatte mich geführt, denn Fathme, die Besizerin des Hauses, eine schon mehrfache Witwe, erwartete in den nächsten Tagen ihren Gatten, in dessen Besitz sie sich in regelmäßigen Zeitabschnitten mit zwei Konkurrentinnen redlich theilte; also ein „Wandergatte“. Bekanntlich erlaubt der Koran dem Manne sogar vier „rechtmäßige“, Frauen. Weiß Gott, wie oft ich an solchen „Ehen auf Antheilschein“ schon achlos vorbeigegangen war, und vielleicht hätte ich diese originelle Institution gar niemals kennen gelernt, hätte mich nicht ein günstiges Geschick diesmal so zu sagen mit der Nase draufgestoßen. Fathme selbst erzählte mir's; sie war in rosigster Stimmung. Wenn es wahr ist, daß der Kopf des Weibes nicht weiter reichen soll, als bis zum Herzen des Mannes, dann war Fathme wenigstens in diesem einen Punkte ein Musterweib; nur um „Jhn“ drehte sich all ihr Sinnen und Denken. Und ich erlebte es richtig, dieses so heiß ersehnte Ehedrittel! Pünktlich am Verfallstage präsentirte sich zwar kein Adonis, sondern das ausgezehnte, bejammernswerthe Schattenbild eines Mannes; aber daß er überhaupt kam, zeugte von einer jedenfalls sehr anerkennenswerthen Vertragstreue, denn Fathme, die betagte, runzlige, klapperdürre Fathme, war in dem Alter, wo es aussichtsvoller ist, auf die Achtung, als auf die Liebe der Männer zu spekuliren. Drei solche Gattinnen neben einander, das ist fürwahr eine harte Nuß! Trotzdem sollen aber, wie mir erzählt wurde, derlei Narren oder Märtyrer gar nicht selten sein. Natürlich stellt der Schweregeprüfte die weitestgehenden Anforderungen potto häuslicher Behaglichkeit, und weil's Eine allein nicht erschwingen kann, thun sich eben ihrer mehrere zusammen; in dieser Affoziation liegt der Schwerpunkt des ganzen Systems. Solcherart kann nämlich auch eine minder wohlhabende recht bejahrte Witwe noch zu einem „rechtmäßigen“ Gatten kommen, sofern sie nur zwei oder drei passende Freundinnen hat. Der „Wandergatte“ wechselt dann in den vereinbarten Zeiträumen sein Heim.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Telchner.
Eigentümer: Beatrix Gnidkowsky.
Druckerei: Karl Traunfellner.

Offener Sprechsaal.

Für das unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaction nicht verantwortlich.

Ein offenes Wort an die Bewohner des dritten Rauchfangkehrer-Bezirktes in Lugos.

Höret und staunet! Mit Gegenwärtigem bin ich so frei, die Zustände, wie selbe im oben angeführten Bezirkte herrschen, darzulegen. Man wundert sich, daß bei dem Rauchfangkehrermeister dieses Bezirktes, „Herrn“ Mikolauš Petkulesku keine Arbeiter dauernd in Dienst bleiben. Manche Leute werden sagen, die Arbeiter sind daran Schuld, denn sie sind grob und faul in der Arbeit, Andere sagen wieder, der Meister sei die Schuld; er zahlt nicht wie es sich gebührt, er verspricht dem Gehilfen 6 Gulden Monatslohn und bei der Korporation gibt er nur 4 Gulden an, ferner er gebe keine anständige Kost und kein ordentliches Quartier. Um dem Publikum einen Einblick in die Gewohnheiten des „Herrn“ Petkulesku zu geben, sehe ich mich veranlaßt, auf diesem Wege ohne Rückhalt auszusprechen.

Im Jahre 1893 im Monate November kam ich von Dravicza nach Lugos zugereist auf Antrag des Herrn Petkulesku, dem ich in Dravicza im Gasthause „zum Kaiser von Oesterreich“ kennen lernte, bei welcher Gelegenheit er mir Himmel und Erde versprach. Ich glaubte ihm und kam zu ihm in Arbeit; doch welch' bittere Enttäuschung mußte ich erleben. Ich dachte zu einem Rauchfangkehrermeister in die Arbeit gekommen zu sein, dabei ist er ein ganz gewöhnlicher Bäcker-Gaishülz. Von einigen Leuten protegirt, wurde aus ihm ein Rauchfangkehrermeister fabrizirt. Bei ihm bewahrheitet sich das Sprichwort: „Eine blinde Henne findet manchmal einen Weizenkorn.“ Hat er es aber gefunden, so sollte er es auch zu würdigen wissen und die schweren Pflichten und Verantwortungen, die mit dem Rauchfangkehrer-Gewerbe verbunden sind, auch gewissenhaft erfüllen, die Arbeiter, welche ihm sein Brod verdienen, menschlich behandeln und regelmäßig zu bezahlen. Bei ihm ist aber von all' dem keine Rede. Da er kein Fachmann ist, so ist er kaum in der Lage, die ihm anvertrauten Objekte jährlich wenigstens ein-zweimal persönlich zu prüfen. Im dritten Bezirkte gibt es Rauchfänge, welche, seitdem Herr Petkulesku selbe zur Berrichtung erhalten hat, nicht gründlich gereinigt sind, wie z. B. bei Herrn Dr. Major, wo durch die Unvorsichtigkeit des Rauchfangkehrermeisters ein Brand entstand, der frühzeitig bemerkt, noch ohne größeren Schaden anzurichten, gelöscht wurde. Ferner sind die Rauchfänge bei den Herren kön. ung. Notar Bésán, Dr. Petrovic, Frau Wittel, kön. ung. Postamt und Nr. 160 so feuergefährlich, daß der löbliche Magistrat gut thäte, diese Objekte kommissionell untersuchen zu lassen.

Es wäre auch angezeigt, wenn die löbliche Gewerbe-Korporation dem Schlafgemache, welches der Gehilfe bei Herrn Petkulesku hat, Aufmerksamkeit schenken würde. Jedermann, der den Raum betritt, bleibt sofort stehen, um nicht von dem darin herrschenden Geruch betäubt zu werden. Das Mobilar besteht aus einem Bette, welches aus Noah's Zeiten stammt, und die Bettwäsche hat ein Aussehen, als wenn die Wandergigeuner jahrelang ihre Zelte damit gedeckt gehabt hätten. Als Schlafgenossen findet man Mäuse, Ratten und Kröten. Was die Kost anbelangt, ist selbe sehr fein, so, daß man vom Anblick der Speisen satt ist. Schwaben, Russen, Grillen kann man als Delikatessen betrachten, denn in jeder Mahlzeit sind selbe vorhanden, wodurch sich der Herr Meister das Fleisch erspart. Er hat auch allen Grund dazu, denn ganze Tage und Nächte im Kaffeehause groß zu thun, flotte lustige Abenteuer mitzumachen, das verlangt

Geld und um solches zu haben, scheut er keine Art und Weise, es zu erlangen. Dem Gehilfen wird Lohn versprochen; kommt der Zahlungstermin, so bekommt selber Ohrfeigen anstatt Geld und wird hinausgeworfen. Soeben hat sich mir alles zugetragen.

Am 4. November bin ich zu diesem „Meister“ in die Arbeit gekommen. Er meldete mich bei der Korporation erst am 10., versprach mir 6 fl. Monatslohn und bei der Korporation ließ er 4 fl. einschreiben. Warum herrschen solche Zustände bei ihm? Nur deshalb weil er ein Ausschuß-Mitglied bei der Korporation ist, ein sauberer Patron, der überall Recht bekommt! Doch kommt Zeit, kommt Rath. Ich hoffe, daß es durch meine Schilderung dahin kommen wird, man werde trachten im dritten Bezirkte einen Rauchfangkehrermeister zu bekommen, auf dessen Ehrbarkeit und Verlässlichkeit man bauen kann. Sodann diene es jeden Kollegen zur Warnung; er meide das Haus des Herrn Petkulescu. Bei Herrn Petkulescu plagen sich die Gesellen stark in der Arbeit, Hunger leidend. Sowohl die Behörde als auch die Bewohner des III. Bezirktes sollen auf diese Umtriebe aufmerksam sein. Herr Petkulescu fordert von seinen Gesellen, daß jeder 100 Rauchfänge kehren soll, sonst verdient er nicht einmal warmes Wasser auf die Nacht, daß er sich wasche. Der Geselle ist gezwungen die Arbeit zu verpfuschen weil der Herr Petkulescu keinen regelmäßigen Lohn gibt. Ich kenne auch noch einige bankerottirte Kipfelschmiede, Theaterfiguranten und Hausfirer, die möchte ich daher nach Lugos rekommandiren, die könnten hier Rauchfangkehrermeister werden oder zu Herrn Petkulescu als Gesellen gehen. Das Papier ist nicht so groß, um heute Alles zu beschreiben. Demnächst mehr.

Achtungsvoll
ein armer, betrogener Rauchfangkehrer-Gehilfe
S. Kniak,
dem sich anschließt der Rauchfangkehrer-Gehilfe
Josef Holló.

An meine geehrten Gäste!

Mache die höfliche Anzeige, daß ich durch günstigen Weineinkauf in der angenehmen Lage bin, einen guten, billigen und reinen Wein verabreichen zu können, u. zw.:

Weißer Wein 1891-er . . .	per Liter	36 fr.
Echten Magyaráder 1889-er . . .	„	46 „
Réneser	„	48 „
Dunkel Schiller	„	38 „

Sowie echte Dessert-Weine.

Auch werden in meiner Restauration zu jeder Tageszeit warme als auch kalte Speisen preiswürdig verabreicht.

Besonders aufmerksam mache ich meine geehrten Gäste auf mein

vorzügliches frisches Neu-Arader Bier

per Glas 7 fr.

Abonnements auf ganze Kost, so auch nur auf Mittagkost, in und außer dem Hause, berechne ich zu den kulantesten Preisen.

Noch zu erwähnen sind meine billigen Passagierzimmer von 50 fr. aufwärts; mit 2 Betten 80 fr.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne
hochachtungsvoll

Josef Szabonary,

Restaurant „König Stefan“,
Bonnazgasse Nr. 9, im eigenen Hause.

Tüchtiger bilanzfähiger

BUCHHALTER

sucht in Lugos oder Umgebung bei einem Geldinstitute, Herrschaft oder sonst bei einer grösseren Oekonomie per 1. April oder 1. Mai Stelle.

Gef. Anträge unter „Buchhalter“ an die Administration d. Blattes erbeten.

Holz-, Eisen- und tapezierte Möbel

Complete Schlafzimmer, Speisezimmer und Salons

Kinderwagen, Kindersessel, Laufstühle,

Kleiderständer, Ofenschirme, Schlüsselkästchen,

diverse Sessel

— stets immer —

— lagernd. —

Zu

jeder Saison

stets die neuesten

Garantie!

Grosses Lager

in

Singer's

Familien-

Nähmaschinen

mit Kasten, von 28 fl.

Ringschiffmaschine

für

Handwerker

von 60 fl. zu

haben.

Garantie!

Damen-Hüte

Damen-,

Mädchen- und Kinder-

Hüte u. Modelle

so auch Zugehöre, Bänder,

Blumen und Federn in

grösster Auswahl.

DAMENHÜTE

werden zum

Modernisieren

angenommen.

Tischler-Werkstätte.

Spiegel und Bilder

Strumpf-

Strickerei

bei

Podwinetz Isidor

-17-

R.-Lugos, Hauptplatz, nächst d. Stadthause.

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte.

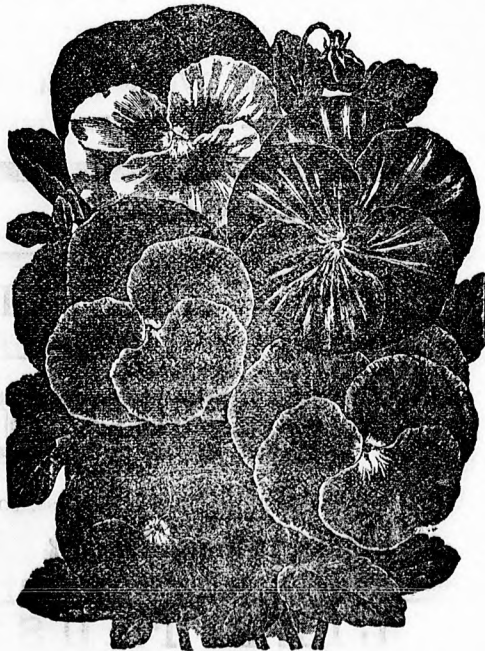
Tapezierer-Werkstätte.

Luzerner und Rothklee, garantirt seidefrei.

Seit dem Bestande meines Geschäftes widme ich den

SÄMEREIEN

eine besondere Aufmerksamkeit und kann ich mit dem besten Gewissen einem p. t. Publikum meine



landwirtschaftlichen
Gemüse- und Blumen-Samen

letzter Ernte,

Blumen-Zwiebeln und -Knollen
die beliebtesten Sorten in bester Auswahl
empfehlen.

R. Morgenstern

LUGOS

Specerei-, Farb- und Samen-Handlung

„zum rothen Kreuz“.

Grosses Lager in Portland-Cement, hydraul. Kalk und Asphalt-Isolirplatten.

Fabrikniederlage von Sonne
und Wetter widerstandsfähigen
Facadefarben, Oel- u. Emailfarben.
grosses Lager in

Futterrübensamen, trotz der grossen Preisvariance bin ich in der angenehmen Lage billig zu berechnen, da ich meinen Bedarf rechtzeitig gedeckt habe.

Krassó-Szörény vármegye alispánjától.

4849. sz.
alisp. 1894

Pályázati hirdetmény.

Belügyminister úr ö nagyméltóságának a vármegye közönségéhez f. é. február 2-án 104.210. szám alatt intézett leiratával rendszerezett engedélyezett 850 frt fizetéssel és 200 frt lakpénzzel javadalmazott vármegyei alszámvevői állásra ezennel pályázatot nyitok.

Felhívom mindazokat, a kik jelzett állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. I. t.-cz. 17. §-a szerinti minősítésüket, életkorukat és eddigi alkalmazásukat igazoló okmányokkal felszerelt kérvényüket

f. é. márczius 17-éig

hozzám annál is inkább bemutassák, mivel a később beérkező kérvények figyelembe vételni nem fognak.

Lugoson, 1894. évi február 14-én.

Litsek
alispán.

3-1

108. szám. /1894.

Árverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a lugosi kir. járásbíróság 1894. évi 561 polg. számú végzése következtében **Dr. Rosenthal Gyula** ügyvéd által képviselt **Rosenthal Adolf** lugosi lakos javára, **Millenkovits István** zsábári lakos ellen 300 frt -- kr. s jár. erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 2200 frt -- krra becsült 1 gőzmozdony cséplőgéppelből álló ingóságok nyilvános árverésen eladnak.

Mely árverésnek a lugosi kir. bíróság 1329/1894. számú végzése folytán 300 frt tökekövetelés, ennek 1893 évi December hó 15 napjától járó 6% kamatai és pedig összesen 55 frt 79krban bíróságon már megállapított költségek erejéig **Zsábara** n alperesek birtokán leendő eszközzésére **1894. évi mártius hó 1. napjának d. u. 3 órája** határidőül kitzetetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Lugoson, 1894. évi február hó 11. napján.
Schieszler Vilmos,
kir. jbirósági végrehajtó.

Einladung.

3-2

Der „Kaufmanns-Verein in Lugos“ hält

am Sonntag den 4. März 1894, Nachmittags 3 Uhr im Clublocale seine

Generalversammlung

ab, zu welcher die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder hiemit höfl. geladen werden.

Tagesordnung:

1. Verhandlung des Jahresberichtes des Ausschusses.
2. Revision der Jahresrechnungen. Ertheilung des Absolutariums.
3. Feststellung des Jahreskosten-Voranschlages.
4. Verhandlung der Anträge.*
5. Wahl des Präses, Vicepräses, Secretärs, Cassiers, Bibliothekars, Directors und 12 Ausschussmitglieder auf 1 Jahr.

Aus der am 12. Feber 1894 abgehaltenen Ausschuss-Sitzung.

Dr. Johann Dengi
Vereins-Präses.

Albert Duschnitz
Vereins-Secretär.

* Selbstständige Anträge seitens der Mitglieder müssen acht Tage vor der Generalversammlung bei dem Herrn Vereinspräses eingereicht werden.

Lugoser freigew. Feuerwehr.

Die p. t. Mitglieder der Lugoser freiwill. Feuerwehr werden zu der

am **11. März, Nachmittags 2 Uhr**

im städt. Rathhaussaale stattfindenden

ordentl. Generalversammlung

hiermit höflichst eingeladen.

Berathungs-Gegenstände:

1. Revision der bilanzirten Jahresrechnung.
2. Ertheilung des Absolutariums an die Rechnungsrevisoren und an den leitenden Ausschuss.
3. Genehmigung des durch den leitenden Ausschuss vorgelegten Budgets.
4. Ernennung der Ehrenmitglieder und Ehrenchargen des Corps für Lebensdauer, über Antrag des leitenden Ausschusses.
5. Bestimmung über die Belohnung und Auszeichnung derjenigen Corpsmitglieder, welche

bei Löschung eines Brandes durch besonderen Muth oder Entschlossenheit sich ausgezeichnet, oder welche bedrohte Menschenleben mit Anstrengung und eigener Lebensgefahr retteten.

6. Die etwa erforderliche Abänderung der Statuten des Corps.

7. Selbstständige Anträge der Mitglieder; selbe sind mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung beim leitenden Ausschusse einzubringen.

8. Wahl der Functionäre, u. zw.: Präses, dreier Rechnungsrevisoren, sechs Ausschussmitglieder und eines Rechtsanwaltes; selbe werden aus den Reihen der Mitglieder auf die Dauer von 4 Jahren durch Abgabe von Stimmzetteln gewählt.

9. Neuwahl der Chargen.

10. Wahl zweier Mitglieder behufs Authentifikation des Protokolles.

Der Vereins-Präses:

v. Marsovszky.

3-2

Z. 1839. -- 1894.

Temesvárer Markt-Anzeige.

Der diesjährige

Sct.-Josefi Jahrmarkt

verbunden mit dem

Pferdemarkt für das k. u. k. Heer

wird in der Zeit vom 15. März bis incl. 19. März l. J.

Temesvár, am 20. Feber 1894.

Von der Oberstadthauptmannschaft

Bandl Rezső, Oberstadthauptmann.

Der nächste Jahrmarkt wird vom 31. Mai bis incl. 4. Juni 1894 abgehalten werden.

Noch nicht dagewesen!

Durch Ankauf einer grossen Partie
echt engl. Schafwoll-Stoffe,

welche wir zum Preise von fl. 3.50 und fl. 4.— pro Meter verkaufen, ist Jeder, der vor diesen Stoffen kauft, in der Lage sich für nur

20 fl. den feinsten Herren-Anzug

complett-fertig herstellen zu lassen, was wir der Aufmerksamkeit unserer geehrten Kunden empfehlen.

Achtungsvoll

M. Thiberger's Nachfolger

SAM. WOLF & SOHN

Lugos.

10-7

Noch nicht dagewesen!



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben bei Herren **S. WOLF & SOHN** in Lugos und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

48-5